

Eine Rundtour durch das Comitat beginnt man am besten in dem nach Hermannstadt bestimmten Waggon des bequemen Arader Schnellzuges, der in der Station Alvincz dem Alvincz-Rothenthurmer Zug angehängt wird. In kaum einer halben Stunde ist das Städtchen Mühlbach (Szász-Sebes) erreicht. Es hat 7676 Einwohner, die Mehrzahl Rumänen, doch hat die einst durchaus deutsche Stadt sich ihren deutschen Charakter äußerlich völlig gewahrt. Die evangelische Pfarrkirche ist eines der ältesten und schönsten Baudenkmäler Siebenbürgens. Ihre Baugeschichte ist zugleich ein interessantes Capitel der Stadtgeschichte. Im Jahre 1438 wurde Mühlbach durch die Türken völlig zerstört. Alle Waffenfähigen schlossen sich im festen Thurm der Kirche ein, da schichteten die Türken ringsum Holzstöcke auf und steckten diese in Brand. Eine ungeheuere Rauchwolke umhüllte den Thurm, immer schwächer wurde das Jammergeschrei der Eingeschlossenen, und ein einziges Büschlein konnte später halbtodt den Flammen entrisen werden. Zwanzig Jahre blieb der Gerettete in türkischer Sklaverei, dann kehrte er heim und schrieb in lateinischer Sprache jene Schilderung des türkischen Reiches nieder, die von Sebastian Frank ins Deutsche übersetzt wurde und der Welt die ersten ausführlichen Mittheilungen über die Greuel des Erbfeindes der Christenheit machte. Seit dieser Verheerung konnte Mühlbach seinen früheren Wohlstand nicht wieder erreichen; die sächsische Bevölkerung schmolz zusammen und konnte nicht einmal den begonnenen Umbau der Kirche vollenden. Neben der Kirche steht das ansehnliche Gebäude des evangelischen Unter-Gymnasiums, an dem zeitweilig viele treffliche Professoren gewirkt haben; wir nennen bloß den Dichter und hervorragenden Culturhistoriker Friedrich Wilhelm Schuster, jetzigen evangelischen Pfarrer zu Broos, und Johann Wolff, den Erforscher des sächsischen Dialectes.

Von Mühlbach führt eine gut gehaltene Bergstraße am Mühlbach aufwärts nach Petersdorf (Péterfalva), mit 2510 Einwohnern, Ziegelfabriken und der größten Papierfabrik Siebenbürgens, dann nach Szászcsör, mit den Trümmern einer mittelalterlichen Burg. Der Eisenbahn entlang erreicht man südöstlich das von schönen Getreidefeldern umgebene Neußmarkt (Szerebáhely), unterhalb dessen in schöner Gemarkung, von trefflichen Weingärten umgeben, das stattliche Groß-Pold (Nagy-Ápold, 2375 Einwohner) erscheint. Zur Weinlese halten hier viele Leute aus Hermannstadt und Umgebung die Traubencur. Von hier steigt man über die Wasserscheide des Mühlbaches und Zibinflüßchens in das Zibinsthal hinab, doch muß man sich unterwegs erst durch das von Rumänen bewohnte Thal der Cernavoda durchwinden, wo aus allen Querthälern Dörfer hervorlugen, denen der kleine Industrieort Szekisfye als Mittelpunkt dient. Die meist arme Dorfbevölkerung lebt vom Viehhüten und Holzfällen.